



*Text - Bild - Schrift. Vermittlung von Information im Mittelalter.* Paderborn: Paderborner MittelalterKolleg "Kloster und Welt", Andres Laubinger, 12.11.2004-13.11.2004.

Reviewed by Brunhilde Gedderth

Published on H-Soz-u-Kult (February, 2005)

## Text - Bild - Schrift. Vermittlung von Information im Mittelalter

Unter dem Titel "Text - Bild - Schrift. Vermittlung von Information im Mittelalter" organisierte das Paderborner MittelalterKolleg "Kloster und Welt" - angesiedelt am IEMAN (Institut zur interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Universität Paderborn) - am 12./13. November 2004 ein Kolloquium, welches das Thema der Informationsübertragung interdisziplinär behandelte. Angesichts unserer heutigen sog. Mediengesellschaft schien ein Blick auf die Vermittlung von Informationen im Mittelalter mit ihren unterschiedlichen Facetten angebracht. Abseits der face-to-face-Kommunikation in ihren vielfältigen Aspekten, die von der mediävistischen Forschung in den vergangenen Jahren intensiv erforscht wurden, fragte das Kolloquium nach der Informationsvermittlung durch Wort, Schrift und Bild.

Die Veranstaltung wurde durch den Vortrag von **Sebastian Steinbach** (Paderborn) eröffnet, der Münzen als Informationsmedium in den Blick nahm. Anhand der Goslarer Gepräge des Gegenkönigs Hermann von Salm stellte er Münzen als Medium zur Übermittlung "politisch" motivierter Information vor. Er zeigte die Akzeptanz der Goslarer Münzen Heinrichs IV. als Grund dafür, da Hermann nach der Übernahme Goslars die Änderung der Herrschaftsverhältnisse nicht durch die Änderung des Münzbildes signalisierte. Da der Großteil der mittelalterlichen Menschen nicht in der Lage war, die lateinischen Umschriften der Münzen zu lesen, entschied das Münzbild über die Akzeptanz der Prägungen. Es stand als Garantie für Qualität, d.h. für einen bestimmten Edelmetallgehalt, was besonders

für die Gewichtsgeldwirtschaft in Skandinavien und im Ostseeraum wichtig war. Münzen zeigen sich damit als Träger von Informationen, die in großem Maße auf wirtschaftliche Zusammenhänge konzentriert waren, im Falle von geringer verbreiteten Serien aber durchaus auch politische Inhalte vermitteln wollten.

Mit dem "sprechenden Buch" stellte **Sandra Linden** (Tübingen) ein weiteres Medium vor, das sich in der nur mittelbaren Kommunikationssituation mit dem Problem konfrontiert sah, ob und wie die zu vermittelnde Information tatsächlich rezipiert wurde. Ihr Vortrag zeigte, wie mittelalterliche Autoren darauf reagierten, indem sie die mündliche Situation in die Schrift übertrugen. Um ihrer Sorge, einen verständigen Leser zu finden, Ausdruck zu verleihen, ließen sie das personalisierte Buch sprechen. Dies galt vor allem für die volkssprachliche Literatur, für die ein sozial breiter Leserkreis zu erwarten war. Beispielsweise kamen dem Autor speziell im Minnesang vom Verfassen der Botschaft bis zu ihrer Rezeption verschiedene Rollen zu. Ebenfalls zum Sprechen kam das Buch, wenn ihm hohe Autorität zugeschrieben wurde, wie es z.B. beim Sachsenspiegel der Fall ist. Im Sinne einer Poetik der Visualisierung gewährleistete so eine imaginäre Evokation des Autors das Gelingen der Informationsvermittlung auch bei räumlicher und zeitlicher Trennung.

**Jürgen Herold** (Greifswald) stellte das raum- und zeitüberwindende Medium Brief vor. Hier stand aber weniger die klassische Funktion als Informationsträger über die Schrift im Vordergrund, sondern eher die In-

formationen “zwischen” den Zeilen. Das ÄuÄere Bild des Briefes, das sich im 14. Jahrhundert wandelte, wurde zunehmend selbst zum TrÄger einer Botschaft und konnte je nach Angelegenheit Äber- oder Unterordnung des EmpfÄngers signalisieren. Damit zeigt sich der Brief sowohl auf der Ebene der verschriftlichten als auch der “symbolischen” Kommunikation als Informationsmedium.

Den Formen und Funktionen schriftlicher Korrespondenz in sozialen Gemeinschaften widmete sich der Vortrag von **JÄrg Meier** (Leiden/Niederlande). Die “StÄdtische Kommunikation im SpÄtmittelalter und in der FrÄhen Neuzeit” zeigte die Stadt als sprachliches Ausgleichszentrum und stÄdtische Kanzleien als Zentren des FrÄhneuhochdeutschen. Im Rahmen von StÄdtetÄnden ist auÄerdem an ein gewisses MaÄ von Sprachnormierung durch Urkunden etc. zu denken, die bei den Mitgliedern im Umlauf waren. Ausgehend von empirischen Untersuchungen stellte der Beitrag dabei ein Kommunikationsmodell auf soziologisch-linguistischer Basis vor, das die Typen des Schriftverkehrs und der Informationsvermittlung zwischen spÄtmittelalterlichen StÄdten differenziert beschreibt.

Einen prominenten Einzelfall der Informationsvermittlung nahm dann der Vortrag von **Regina Dausser** (Augsburg) Äber das Fuggersche Korrespondenznetz in den Blick, der zugleich den Abschluss des ersten Kolloquiumstages bildete. Er zeigte Hans Fugger (1531-1598) als Knotenpunkt eines Netzwerkes der NachrichtenÄbermittlung, das neben Angestellten und Verwandten Fuggers auch mächtige Landesherren und HeerfÄhrer umfaÄte. Der grÄÄte Teil der Korrespondenz beschÄftigt sich mit der Erhebung der Niederlande gegen die spanische Herrschaft und den TÄrkenkriegen. Gerade die die TÄrkenkriege betreffenden Nachrichten dÄrften Hans Fugger wichtig gewesen sein, war er doch finanziell an diesem Unternehmen beteiligt. Der Nachrichtenvorsprung, den er durch die Nutzung der Thurn und Taxis’schen Stafettenreiterei hatte, bedeutete fÄr Hans Fugger ein Machtfaktor und GeschÄftsvorteil.

Die Fortschrittlichkeit der Stafettenreiterei fÄhrte **Heinz-Dieter Heimann** (Potsdam) in seinem Vortrag “Beobachtungen an der ‘Medienschwelle’ um 1500: Boten, Briefe und Nachrichtenbetriebe” weiter aus. Er stellte heraus, daÄ der Stand des herkömmlichen Boten als sozial deklassiert galt und zunehmend von den Postreitern abgelÄst wurde, die Nachrichten schneller und zuverlässiger Äberbrachten. Als Machtinstrument der

Habsburger erhielt das Haus Thurn und Taxis im 16. Jahrhundert das Reichspostregal und verdrÄngte damit allmÄhlich das stÄdtische Botenwesen, sich dabei noch gegen das landesherrliche Botenwesen durchsetzend.

Die Bedeutung der Informationsvermittlung fÄr die Frage der Epochengrenze thematisierte auch **Wolfgang Ernst** (Berlin). Aus medienwissenschaftlicher Perspektive stellte sein Vortrag “Fehlt die Zahl? Medien, mittelalterlich” das VerÄltnis des mittelalterlichen Menschen zur Zahl in den Mittelpunkt. In der westlichen Welt wurde die Zahl nicht auf operativer Ebene erfaÄt, sondern ausschließlich in Form von Proportionen. Zahlreiche mathematische Probleme und praktische Aufgaben waren damit zwar lÄsbar, der Vorstellungsraum blieb aber begrenzt. Wie insbesondere die Entwicklung der musikalischen Komposition und Notation deutlich werden lieÄ, gelangte im Zuge der Verbreitung der arabischen Ziffern erst das 14. Jahrhundert zu einer abstrakten Wahrnehmung der Zahl. Mit ihnen wurden nicht-natÄrliche Zahlen wie die im Spation aufgehobene Null denkbar, so daÄ Ernst aus Sicht der Medientheorie fÄr eine provozierend frÄhe Epochengrenze plÄdierte.

**Jan RÄttinger** (Paderborn) erÄffnete schlieÄlich die kunsthistorische Perspektive auf die Vermittlung von Information im Mittelalter. Am Beispiel des Freskenzyklus der Silvesterkapelle von SS. Quattro Coronati in Rom stellte sein Vortrag die propagandistische Absicht von Malereien in den Mittelpunkt. In einer Zeit der Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst lieÄ Kardinalpriester Stefano Conti, nach der Flucht Innocenz’ IV. 1244 nach Lyon *vicarius urbis* in Rom, in der Silvesterkapelle in seiner Residenz u.a. die Konstantinische Schenkung darstellen, und zwar in einer Art und Weise, die deutlich die Vorrangstellung des Papstes vor dem Kaiser betonte.

Das Kolloquium beschloÄ **Frank Olaf BÄttner** (Bamberg) mit seinem Vortrag Äber illuminierte Psalter. Er machte deutlich, daÄ hier der zu erwartende Funktionszusammenhang zwischen Text und Bild in der Regel nicht gegeben war. In diesen Psaltern, die Äberwiegend von Laien benutzt wurden, zeigen sich damit zwei verschiedene mediale Ebenen. Auf der Textebene ist es das Psalmengebet als Gotteslob, auf der Bildebene die christliche Heilsvorstellung. Das Spektrum der Illumination reicht dabei von Motiven, die auf einzelne Psalmworte bezogen wurden, Äber chronologisch ablaufende Geschehnisse bis hin zu weltlichen Darstellungen wie Minneszenen. Die Bilder Äbernahmen die Aufgabe, die Gottes- und Heilsvorstellung dem alttestamentlichen Text der Psalmen gegenÄberzustellen, darÄber

hinaus dienten sie aber auch der Erbauung und Unterhaltung.

Als Ersatz für einen aus Krankheitsgründen leider entfallenen Vortrag konnte eine Führung im Museum in der Kaiserpfalz durch die Ausstellung "Gaumenschmaus und Augenfreude" organisiert werden, die passend nach der Mittagspause von Bernd Steinbring kompakt, unterhaltsam und facettenreich angeboten wurde. Anlehnungen daran fanden sich durchaus im Abendprogramm wieder, und dem Thema "Kommunikation" wurde

dabei zu weiteren Anregungen verholfen.

Die Beiträge des Kolloquiums beleuchteten die Vielschichtigkeit der Kommunikationsebenen von Wort, Schrift und Bild, und die angeregte Diskussion eröffnete dabei zugleich einen Blick auf die Möglichkeiten, die ein interdisziplinärer Ansatz bieten kann. Es bleibt zu hoffen, daß die erarbeiteten Ansätze in der Zukunft ausgebaut werden. Die geplante Publikation der Beiträge des Kolloquiums in der Schriftenreihe des IEMAN will dazu einen Beitrag leisten.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Brunhilde Gedderth. Review of , *Text - Bild - Schrift. Vermittlung von Information im Mittelalter*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. February, 2005.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=27187>

Copyright © 2005 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.